

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 36 (1984)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Jaeggi, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellungen, was die anderen Hütteninsassen betrifft, von denen er ja bekanntlich glaubt, sie hätten ein Mordkomplott gegen ihn geschmiedet. «Dir syt durchschout: Dir syt e professionelle Mörder, en Anarchischt!», meint er zum harmlosen Gymnasiasten und Zauberspruch-Dichter Tom. Doch nicht nur er ist ein Paranoiker, sondern auch die anderen Figuren zeigen Ansätze dazu. So meint auch sein Bruder Rolf man habe ihn ermorden wollen, und die Übrigen hören unhörbare Geräusche und bilden sich vermeintliche Erdbeben ein. Das Ganze ist, um es mit einem Wort zu sagen, einfach grotesk. Darum wird «*Blüemlisalp*» in der Ansage wohl auch als «Eine Groteske» bezeichnet.

Seiberths Stück ist alles in allem gesehen nicht gerade ein Höhenflug der inspirier-

ten Phantasie und des geistreichen Witzes, sondern eher ein dramaturgisch nur halbwegs gelungener Sturzflug ins Irrationale und Ungewisse; eine gesellschaftskritische Parabel, der allerdings die letzte Stringenz und Prägnanz fehlt. Nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil die Figuren, mit Ausnahme von Peter Stamm, zu schemenhaft bleiben, vom Autor zu wenig überzeugend skizziert wurden.

Soweit das Stück. Was seine Umsetzung betrifft, hat Charles Benoit, der schon bei den beiden ersten Hörspielen von Seiberth Regie führte, gute Arbeit geleistet. Er hat das Ganze nicht verfremdet, sondern naturalistisch inszeniert, so dass die zunehmende Absurdität des Geschehens evident wird.

Franco Messerli

BÜCHER ZUR SACHE

Inhalte und Motive des neuen Schweizer Films

Martin Schaub: «Die eigenen Angelegenheiten – Themen, Motive, Obsessionen und Träume des neuen Schweizer Films 1963–1983, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Cinema, Stroemfeld/Roter Stern, Basel und Frankfurt, 199 Seiten, Fr. 24.–.

Als schweizerisches Filmjahrbuch in der Nachfolge der 28 Jahre lang erschienenen Vierteljahres-Zeitschrift «Cinema» war der Band ursprünglich geplant; ein Filmbuch ist daraus schliesslich geworden. Auch wenn es Ansätze zum Jahrbuch zweifellos gibt: in einer nützlichen Übersicht über die Jahresproduktion des schweizerischen Filmschaffens, die sich «Kritischer Index» nennt und vom Filmjournalisten Peter Schneider stammt; in einem aufschlussreichen Artikel des Filmschaffenden Hans-Ulrich Schlumpf auch, der unter dem Titel «Vom alten

Schnee» nicht nur den Zustand der Filmförderung in unserem Lande beleuchtet, sondern auch postuliert, dass der Schweizer Film – nähme man ihn als Kulturgut auch nur halbwegs ernst – nicht gefördert, sondern finanziert werden müsste. Ungefähr 15 Millionen Franken (Filmkredit 1983: 4,6 Millionen Franken) dürften dazu genügen. Unser Land sollte sie sich eigentlich leisten können.

Im Zentrum des Bandes aber steht zweifellos der grosse Essay von Martin Schaub. «Die eigenen Angelegenheiten» nennt er ihn in Anlehnung an ein Wort von Max Frisch, der im Vorwort zu Gody Sutters 1966 erschienenen Buch «Die grossen Städte. Was sie zerstört und was sie retten kann» geschrieben hat: «Der Laie ist ein Mann, der sich in seine eigenen Angelegenheiten einmischt.» Schabuhs Essay ist eine Annäherung an den Schweizerfilm, den man – oberflächlich genug – den «neuen» nennt und der seine Geburtsstunde 1964 hatte: im Jahr der Landesausstellung in Lausanne also, im Um-

feld auch jenes Aufbruchs einer Generation, die heute noch als die der 68er apostrophiert wird.

«Es geht bei dieser Untersuchung», schreibt Martin Schaub, «weniger um die verschiedensten Formen filmischer Darstellung, es geht um ‹Inhalte›: um die Stoffe und um die wiederkehrenden Motive, die Leitbilder.» Keine chronologische Film-Geschichtsschreibung hat der Leser also zu erwarten, auch nicht eine filmo-biografische Präsentation jener, die diesen «neuen» Schweizerfilm «erfunden», weiterentwickelt und schliesslich zu internationalem Ansehen gebracht haben. In acht Kapiteln – Werner Jehle hat ihnen mit «Die «neuen» Alpen» ein neuntes hinzugefügt – ist viel mehr die Rede, mit welchen Themen sich das schweizerische Filmschaffen nach 1964 bis in die Gegenwart auseinandergesetzt hat. Damit wird der Essay über eine schweizerische «Filmgeschichte» hinaus zu einer helvetischen Kulturbetrachtung der letzten 20 Jahre. Geschrieben ist sie von einem, der selber zu jener Aufbruchsgeneration gehörte, Partei ergriff und sich engagierte. Das schlägt in jeder Phase des Artikels durch, und es ist auch stark die persönliche Enttäuschung zu spüren, dass der Aufbruch nicht zu jenem Ziel führte, das sich die gesellschaftlichen Erneuerer gesteckt hatten. Es ist wohl kein Zufall, dass eine solche Bilanz über den neuen Schweizerfilm just in dem Augenblick erscheint, der als politischer Wendepunkt gilt und in dem der Aufstand der 68er endgültig zu den Akten gelegt wird.

Dass Martin Schaub den Film, insbesondere den schweizerischen, nicht als isoliertes kulturelles Phänomen betrachtet – eine Unart, die nur zu vielen «Filmgeschichten» anhaftet –, sondern ihn in einen gesellschafts- und sozialpolitischen Gesamtzusammenhang sowie in eine kulturelle Überordnung stellt, macht diesen Versuch in erster Linie lesenswert. Dennoch bleibt «Die eigenen Angelegenheiten» anfechtbar: Zu denken ist dabei weniger an die ideologische Einseitigkeit, mit der das Unterfangen angegangen wird. Schaub deklariert seinen Standpunkt klar und immer wieder, und er ist in einem Buch, das bewusst politisch sein

will, zu akzeptieren – auch wenn man ihn nicht in jedem Falle zu anerkennen braucht. Die Anfechtung ergibt sich mehr aus der Wahl der Themen. Sie ist zwar keineswegs willkürlich, sondern ergibt sich aus der Selektion der 100 Filme, die der Autor zum Gegenstand seiner Untersuchung machte, zweifellos logisch: Der «neue» Schweizerfilm hat intensiv «Prozesse mit den Vätern» (Kapitel 1) geführt – und er wird es in Zukunft bestimmt wieder tun. Er hat versucht, aus verlorengegangenen Werten und vergessenen Traditionen Utopien zu entwickeln, wie das im zweiten Abschnitt («Utopie aus den Relikten») verdeutlicht wird. «Die Deserton, eine Versuchung» (Kapitel 3) ist ein ebenso immer wiederkehrendes Thema wie «Selbstverwirklichung, Verweigerung: jeder für sich» (Kapitel 4). Allerweltsthemen wie «Der Fremde als Identifikationsfigur» (Kapitel 5) oder «Das Gewissen der Nation» (Kapitel 7) sind überdies so wenig spezifisch schweizerisch wie der fünfte Abschnitt über das Bild der Frau im Filmschaffen unseres Landes, das bezeichnenderweise unter dem Titel «Männerache» zu finden ist. Da ist im achten Kapitel, das aufschlussreich mit «Der diskrete Charme» überschrieben ist, schon Typisches über den Charakter des Schweizer Films zu lesen: die Eigenart, Auffälliges zu verbergen und zu verfremden, Augenfälliges in kleine Gesten umzusetzen, zu umschreiben, zu verfremden, zu verfeinern.

Nun ist die Idee, den Schweizer Film von seinen Inhalten und Motiven her aufzuschlüsseln weder besonders neu noch originell. Das ist in vielen Aufsätzen und selbst in Einzelkritiken immer wieder geschehen. Schabuhs Verdienst ist indessen die kompetente Zusammenfassung einer solchen Betrachtungsweise. Umfassend allerdings ist sie nicht. Da wären ohne Not einige weitere Kapitel anzufügen gewesen: Die Auseinandersetzung mit Ausenseitern und Querköpfen hätte ein aufschlussreiches werden können, das Verhältnis der Filmemacher zur Arbeitswelt nicht minder – wenn hier auch nicht verschwiegen werden soll, dass beide ansatzweise in andern Abschnitten integriert sind.

Urs Jaeggi

AZ
3000 Bern 1

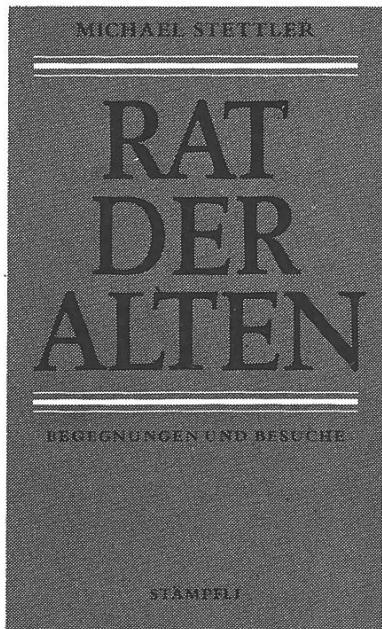
In Neuauflage liegt vor:

Michael Stettler

Rat der Alten

**Begegnungen
und Besuche**

3., überarbeitete
und erweiterte
Auflage,
222 Seiten,
Leinen, Fr. 28.-



Dieses Buch möchte für kurzen oder längeren Umgang mit Älteren, noch im letzten Jahrhundert Geborenen, danken. Hinter jedem von ihnen stand im Augenblick der Begegnung ein abgerundetes, zum Teil weit hin sichtbares Lebenswerk.

Inhalt: Vorwort · Taubenfüssigkeit der Grösse · Bernard Berenson · Ludwig Curtius · Principe Doria · Pius XI. · Gonzague de Reynold · Theodor Heuss · Carl J. Burckhardt · Heinrich Wölfflin · Oskar Reinhart · Rudolf Rigganbach · Rudolf von Tavel · Karl Wolfskehl · Robert Boehringer · Robert von Hirsch · Stefan George.

«Doch mit all dem ist Stettlers Geheimnis der oft Novellenstärke erreichenden Gestaltungsgabe noch nicht erfasst. Entscheidend wohl ist, wie er Atmosphäre schafft... Wer im heute so modischen Daherreden das geformte und sich dennoch frei entspinnende Gespräch vermisst, in den vom Fernsehen hergerichteten Masken bedeutender Menschen deren lebendiges Gesicht, der wird in diesem Buch für beides Entschädigung finden.»

«Neue Zürcher Zeitung»

Zu beziehen bei:

BUCHSTAMPFLI

Postfach 263, 3000 Bern 9, Telefon 031 23 71 71
